

## Praxishilfen und Publikationen

### GRUNDBILDUNG

#### Periodika und Bücher

»Alpha-Forum« lautet der Titel der Zeitschrift des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. Sie erscheint dreimal pro Jahr zu einem bestimmten Schwerpunktthema. Sie richtet sich vor allem an Praktiker/-innen in der Grundbildung, stellt neue Projekte und Angebote vor, reflektiert durchaus kritisch die praktische Bildungsarbeit und -politik, veröffentlicht Nachrichten und rezensiert Neuerscheinungen. Kosten: 7,50 Euro pro Heft ([www.alphabetisierung.de/shop/produkte/fachliteratur/fachzeitschriften.html](http://www.alphabetisierung.de/shop/produkte/fachliteratur/fachzeitschriften.html)).

Der neue »Report« (1/2012) hat das Thema »Lernen in der Alphabetisierung/Grundbildung«, mit grundlegenden Beiträgen zu diesem Bereich z.B. über die Teilnehmenden von Monika Kastner, Biografie- und Lernforschung sowie Blicke über die Grenze nach Österreich und der Schweiz (herausgegeben vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Bestellung über den W. Bertelsmann Verlag, [www.wbv.de](http://www.wbv.de)).

An Menschen, die schlecht lesen können, richtet sich die Zeitung »Klar & Deutlich, Deutschlands Zeitung in

einfacher Sprache«. Die Publikation besteht seit 2008 und vermittelt aktuelle Nachrichten und Informationen. »Klar & Deutlich« enthält kaum Fremdworte oder Fachbegriffe, die Schrift ist größer als in »normalen« Zeitungen. Die Sätze sind kürzer und das Layout besonders übersichtlich. Die Zeitung erscheint sechsmal pro Jahr, das Jahresabo kostet je nach Höhe der Abnahme zwischen 60 und 15 Euro. Bezug: Spaß am Lesen-Verlag ([www.spassamlesenverlag.de](http://www.spassamlesenverlag.de)).

Die meisten Verlage mit pädagogischer Ausrichtung haben zahlreiche Arbeitsbücher zum Thema in ihrem Programm. Der W. Bertelsmann Verlag hat 2011 vier Fachbücher zu dem Thema herausgebracht: »Lesen und Schreiben eröffnen eine neue Welt!« von Christine Zeuner und Antje Pabst (siehe Rezension EB 1/2012), einen Leitfaden von Kathleen Rothe und Beatrice Preising für Fachkräfte über »Arbeitsorientierte Grundbildung«, einen Sammelband »Ein Grund für Bildung?!«, herausgegeben von Karsten Schneider, Annegret Ernst und Johannes Schneider (siehe Rezension in diesem Heft), und einen vom Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) herausgegebenen Band über »Lernprozesse in Alphabetisierung und

Grundbildung Erwachsener«. Dieser Sammelband stellt Ergebnisse aus über 100 Einzelprojekten des BMBF-Forschungsschwerpunkts »Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener« (2007–2012) vor ([www.wbv.de](http://www.wbv.de)). Das DLR ist auch Herausgeber der Dokumentation »Zur Nachahmung empfohlen: Grundbildung am Arbeitsplatz« mit 16 Beiträgen und Materialien zur arbeitsplatzbezogenen Grundbildung. Der Band kann kostenfrei über [www.alphabund@dlr.de](mailto:www.alphabund@dlr.de) bezogen werden. Waxmann legte neben der Neuerscheinung von Michael Grosche »Analphabetismus und Leserechtschreib-Schwächen« (siehe Rezension in diesem Heft) ein Buch von Henrike Pracht über »Schemabasierte Basisalphabetisierung im Deutschen« vor, ein Arbeitsbuch für Lehrkräfte im Bereich Schriftspracherwerb mit konkreten Anleitungen, Kopiervorlagen und praktischen Tipps. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung hat eine Online-Veröffentlichung von Sabina Hussain zu dem Thema beigesteuert: »Literalität und Alphabetisierung. Nationale und internationale Forschungs- und Praxisansätze« (Bonn, 2011, 31 S.). Sie fasst die Ergebnisse des Projekts »Alpha – State for the art« zusammen, das den derzeitigen Stand der Diskussion und Best-Practice-Beispiele vorstellt ([www.die-bonn.die/institut/dienstleistungen/publikationen/texte-online.aspx](http://www.die-bonn.die/institut/dienstleistungen/publikationen/texte-online.aspx)).

## Klar & Deutlich

Leicht lesbare Zeitung

November 2011

Nummer 17

### Proteste gegen Banken

Bankenkrise, Eurokrise, Schuldenkrise, Finanzkrise: Diese oder ähnliche Begriffe hört man regelmäßig. In vielen Städten der Welt protestieren Menschen gegen Banken. Angefangen haben die Proteste in den USA. Jetzt gehen auch in Deutschland Menschen auf die Straße.



### Kurzurlaub im Weltall

Manche Leute fliegen in den Skiurlaub oder ans Meer. In Kürze kann man auch ins Weltall fliegen. Los geht es am Weltraumflughafen im amerikanischen New Mexico. Dazu braucht man allerdings eine Menge Geld. 200.000 Dollar kostet der Flug, der insgesamt 2,5 Stunden dauert. Dazu bekommt man auch noch drei Hotelübernachtungen und den Frühstückstisch.

### Internet

Erste Online-Anlaufstelle für Themen rund um Analphabetismus/Grundbildung ist die Homepage des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung [www.alphabetisierung.de](http://www.alphabetisierung.de). Die Seite bietet aktuelle Nachrichten, Downloads, Medienangebote, Nachrichten, eine Literaturdatenbank, eine Linkliste und den Zugang zu den verschiedenen Projekten des Verbands

(s. unter Praxis in diesem Heft). Hinter der Adresse [www.grundbildung.de](http://www.grundbildung.de) verbirgt sich eine Plattform mit Informationen über entsprechende Projekte des Deutschen Volkshochschul-Verbands DVV, Fortbildungsangeboten, Material und weiteren Angeboten. Als »Gedächtnis der Alphabetisierung« bezeichnet sich das neue »Archiv und Dokumentationszentrum für Alphabetisierung und Grundbildung ADAG ([www.alpha-archiv.de](http://www.alpha-archiv.de)), das relevantes Material zum Thema von den 70er-Jahren bis heute sammelt. Auf der Ebene der Länder und Regionen entwickeln sich vereinzelt Netzwerke, die die verschiedenen Aktivitäten und Informationen vor Ort bündeln und darstellen. Dazu gehören [www.koalpha.de](http://www.koalpha.de), die Koordinierungsstelle Alphabetisierung im Freistaat Sachsen und das Portal »Alphabetisierung in Mitteldeutschland« ([www.alphabetisierung-leipzig.de](http://www.alphabetisierung-leipzig.de)). In Österreich beschäftigt sich das Portal [www.alphabetisierung.at](http://www.alphabetisierung.at) mit »Basisbildung und Alphabetisierung«.

## NEUERSCHEINUNGEN

### Handbuch Bürgerbeteiligung

Ob Stuttgart 21, die Occupy-Bewegung oder die Piraten-Partei: Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie stehen derzeit ganz oben auf der politischen Agenda. Wie politische Teilhabe gelingen kann, zeigt das soeben bei der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb erschienene Handbuch Bürgerbeteiligung. Die Bremer Politikwissenschaftlerinnen Patrizia Nanz und Miriam Fritsche geben einen Überblick über dialogorientierte Beteiligungsverfahren und erläutern, welche Strategien zum Erfolg führen.

Welche Beteiligungsverfahren gibt es eigentlich? Wie funktionieren online- und internetgestützte Partizipationsformen? Für welche Themen eignet sich welche Methode und wo liegen die Grenzen? Mit diesen und weiteren Fragen befasst sich das Handbuch Bürgerbeteiligung. Die Autorinnen

beziehen auch explizit moderne internetgestützte Formen der Beteiligung mit ein ([www.bpb.de/76038](http://www.bpb.de/76038)).

### Stiftung Warentest zur Weiterbildungsfinanzierung

Ob Gutscheine, Prämien oder Stipendien: Angestellte, Arbeitslose oder Berufsrückkehrer können finanzielle Unterstützung für ihre Weiterbildung bekommen. Der neue Leitfaden »Weiterbildung finanzieren« der Stiftung Warentest gibt einen Überblick über die wichtigsten Fördertöpfe, die es in Bund und Ländern gibt. Die Stiftung Warentest hat außerdem ein neues »Special zur Weiterbildungsfinanzierung« zusammengestellt, in dem verschiedene potenzielle Quellen für Zuschüsse zur Weiterbildung aufgelistet werden. Dies sind vor allem Bundes- oder Landesmittel sowie mögliche Berücksichtigungen der Weiterbildungsausgaben beim Einkommenssteuerjahresausgleich. Hilfreich ist die differenzierte Darstellung der Möglichkeiten, die sich etwa für Erwerbslose, Arbeitnehmer mit kleinem Einkommen, für Handwerker und Fachkräfte oder für Berufstätige mit Studienwunsch ergeben. Hier wird jeweils auf zusätzliche externe Quellen verwiesen, die weitere Informationen bereitstellen.

Bei den länderspezifischen Hilfen sind deren Besonderheiten (Voraussetzungen, Zuschusshöhen etc.) detailliert aufgelistet ([www.test.de](http://www.test.de)).

### Barrierefreiheit

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation BAR hat zwei Empfehlungen »10 Gebote der Barrierefreiheit« und »Barrierefreiheit in 10 Punkten« veröffentlicht. Das erste Gebot lautet z.B.: »BARRIEREFREIHEIT ist Grundlage der Umweltgestaltung für ALLE. Die Anforderungen behinderter Menschen und die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für ALLE brauchen Deine Aufmerksamkeit und Deinen Einsatz.« Die beiden Empfehlungen dienen auch als Diskussionsgrundlage für die nächste Veranstaltung »BARRIEREFREI in die Zukunft – mit allen für ALLE« anlässlich des 30-jährigen

Jubiläums der BAR-Arbeitsgruppe »Barrierefreie Umweltgestaltung« am 12. Oktober 2012« auf der REHACARE in Düsseldorf ([www.bar-frankfurt.de/2652.html](http://www.bar-frankfurt.de/2652.html)).

### Methoden-Kartothek

Die »Methoden-Kartothek« ist ein Hilfsmittel zur Planung und Durchführung von Kursen, das sich schon in klassischer Papierversion bewährt hat. Nun bietet der W. Bertelsmann Verlag eine neue Version an, die aus einem Online-Tool und Printmedien besteht. Das Medienpaket bietet sieben aufeinander abgestimmte Elemente, mit denen Seminare kreativ, schnell und systematisch geplant werden können. Dazu gehören Spielkarten, ein Seminarplan, ein Begleitbuch, über 120 Infokarten und eine Checkliste. Erstellt haben die Kartothek zwei Autoren der EB, Prof. Dr. Ulrich Müller und Prof. Dr. Ulrich Papenkort, sowie Martin Alsheimer und Dr. Ulrich Iberer. Bestellung mit einer Demoversion unter [www.methoden-kartothek.de](http://www.methoden-kartothek.de).

### Sinus-Studie »Wie ticken Jugendliche 2012«

Auf unsichere Berufsaussichten und Leistungsdruck reagieren Jugendliche in Deutschland mit Pragmatismus statt Protest – und dem Streben nach mehr Sicherheit. Sozial benachteiligte, leistungsschwächere Jugendliche bekommen eine zunehmende Entsolidarisierung zu spüren. Das sind zentrale Ergebnisse der neuen Sinus-Jugendstudie »Wie ticken Jugendliche 2012«.

Sechs Institutionen haben die Untersuchung beim Heidelberger Sinus-Institut in Auftrag gegeben: die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend, die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, das Bischöfliche Hilfswerk Misereor, die Bischöfliche Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Südwestrundfunk.

Die zweite, qualitative Jugend-Studie des Sinus-Instituts hat sieben Lebenswelten von Jugendlichen identifiziert und geht der Frage nach, wie

Jugendliche in diesen Welten ihren Alltag erleben. Trotz unsicherer Zukunftsperspektiven ist der Bewältigungsoptimismus unter den meisten Jugendlichen groß. Eine Ausnahme bilden jedoch die Jugendlichen aus prekären Lebensverhältnissen, die auch gemieden und ausgegrenzt werden – vor allem von Jugendlichen aus der Mitte der Gesellschaft. In allen Lebenswelten gibt es trotz unterschiedlicher Wertevorstellungen ein wachsendes Bedürfnis nach Sicherheit, Freundschaft und Familie. Diese »Regrounding«-Tendenzen sind eine Reaktion auf gestiegenen Leistungsdruck, zunehmende Gestaltungsoptionen und die Unsicherheit, wie sich das Leben entwickeln wird. Den meisten Jugendlichen ist bewusst, dass ihre Berufs- und Lebensaussichten unsicher sind. Deshalb verhalten sich viele wie »Mini-Erwachsene«, die immer früher damit beginnen (müssen), das Leben und die Karriere aktiv zu gestalten.

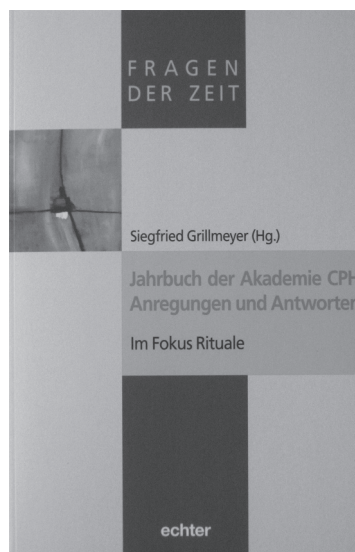
Politikverdrossenheit herrscht bei Jugendlichen nur auf den ersten Blick: Sie interessieren sich kaum für institutionalisierte Politik, Parteien oder Verbände. Fasst man den Politikbegriff aber weiter, sind die Jugendlichen sehr wohl politisch. Sie kritisieren Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, sind bereit, sich für andere einzusetzen, und engagieren sich gegen konkrete soziale Probleme im eigenen Umfeld. Zwar haben vor allem die »bildungsnahe« Jugendlichen Interesse an politischen Themen, aber viele sozial benachteiligte Jugendliche äußerten sich über die konkreten Beschreibungen von Ungerechtigkeiten, da sie um diese Themen in ihrem Alltag gar nicht herumkommen.

Die Studie erscheint zunächst im Verlag Haus Altenberg und ist im Buchhandel erhältlich. Im Herbst kommt die Studie als Band in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb heraus ([www.bpb.de](http://www.bpb.de)).

## Qualifizierungshilfe »Zivilcourage und Gewaltprävention«

Der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben hat als ein Ergebnis des Pro-

jektes »Netzwerk Q« das Konzept »Zivilcourage und Gewaltprävention im Fokus politischer Bildung« als Broschüre vorgelegt. Eingebettet ist das Qualifizierungskonzept in Beiträge zum wissenschaftlichen Diskurs über die gesellschaftlichen Entwicklungslinien, den Kontext politische Bildung, der Hochschulausbildung sowie der Vorstellung von zentralen Ergebnissen des Projektes. Netzwerk Q ist für den Bundesarbeitskreis das dritte Projekt im Themenfeld Zivilcourage und Gewaltprävention. Die Printversion kann beim Bundesarbeitskreis kostenfrei bestellt werden ([www.arbeitundleben.de](http://www.arbeitundleben.de)).



## Jahrbuch Caritas-Pirckheimer-Haus

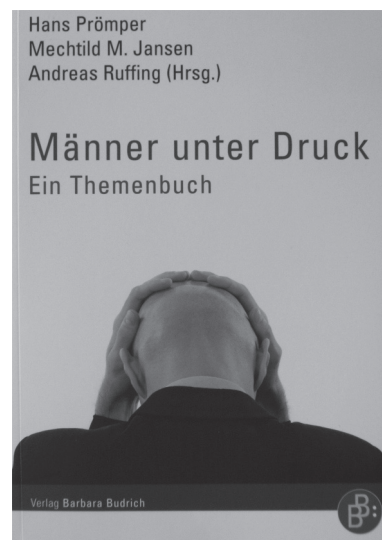
Im Echter-Verlag ist das neue »Jahrbuch der Akademie CPH – Anregungen und Antworten. Im Fokus Rituale« erschienen (2012). Die katholische Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus, Nürnberg, dokumentiert in diesem 336-seitigen Band ausgewählte Vorträge und Beschreibungen besonderer Veranstaltungen. Herausgeber ist Akademiedirektor Siegfried Grillmeyer.

## Frauen und Männer

Die Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt hat mit dem Buch »Durch die gläserne Decke. Frauen in Männerdomänen« (Böhlau Verlag 2011) eine Sammlung von Frauenbiografien veröffentlicht. Grundlage für die Beschreibungen waren Interviews zu Erwerbs- und Bildungsbiografien von Frauen von Lehrstuhlmitarbeiterin Elisabeth Welzig, die auch Autorin des Buches ist. Institutsleiterin Prof. Dr. Elke Gruber schrieb das Vorwort.

»Männer unter Druck. Ein Themenbuch« lautet das aktuelle Buch, herausgegeben von Hans Prömper, Mechthild M. Jansen und Andreas Ruffing (Verlag Barbara Buderich 2012). Prömper, Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Frankfurt/Main – Haus am Dom, und Ruffing, Leiter der Arbeitsstelle Männerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz Fulda, haben zu diesem Thema bereits ein Themenheft der EB gestaltet (Heft 2/2010). In dem aktuellen Buch sind Expertenbeiträge abgedruckt, die darstellen, in welchen Lebenssituationen Männer unter Druck stehen, welche Folgen dies hat und welche Bildungs- und Therapiemodelle es dazu gibt.

Michael Sommer



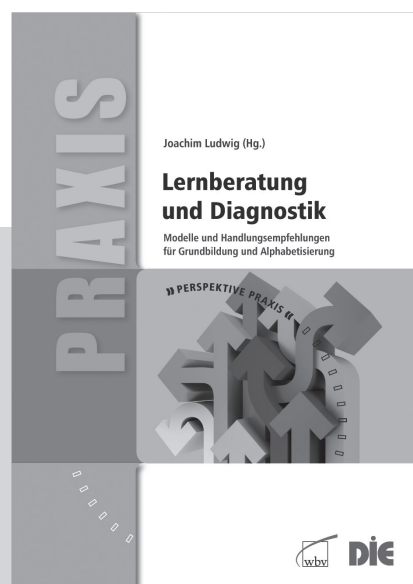


# Lernberatung und Diagnostik

## Praxiskonzepte für Lern- beratung und Diagnostik

Diagnostik und Lernberatung können sich produktiv ergänzen und sind in dieser Kombination für den Bereich Alphabetisierung/Grundbildung besonders wichtig.

Der Band präsentiert erstmals Konzepte, die zeigen, wie Lernberatung sowie Lern- und Kompetenzdiagnosen in der Praxis zusammengeführt werden können. Besonders hilfreich für Planende, Beratende und Kursleitende in der Alphabetisierung und Grundbildung sind die in den Beiträgen vorgestellten Materialien und Vorgehensweisen. Die Praxiskonzepte zur Lernberatung richten sich darüber hinaus an alle Akteure der Erwachsenenbildung/Weiterbildung.



Joachim Ludwig (Hg.)

### Lernberatung und Diagnostik

Modelle und Handlungsempfehlungen für  
Grundbildung und Alphabetisierung

Perspektive Praxis

2012, ca. 180 S., ca. 24,90 € (D)

ISBN 978-3-7639-5065-2

E-Book ISBN 978-3-7639-5066-9

Best.-Nr. 43/0040

**wbv.de**

W. Bertelsmann Verlag

Bestellung per Telefon **0521 91101-11** per E-Mail **service@wbv.de**



## Rezensionen

### Literatur zum Thema

#### ALPHA-BÜNDNISSE

Karsten Schneider/Annegret Ernst/Johanna Schneider (Hg.)

**Ein Grund für Bildung?! – Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele**

Bielefeld (W. Bertelsmann) 2011, 359 S., 34,50 €

Die Beiträge dieses interessanten und sehr informativen Buches stammen (bis auf einen zu dem Thema »Armut und Bildung«) aus dem Projekt EQUALS (Erhöhung von Effizienz und Qualität in der Alphabetisierung durch Lebensweltforschung und Entwicklung sozialintegrativer Beratungs- und Unterstützungsangebote). Dieses Projekt ist von Oktober 2007 bis Dezember 2010 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und durchgeführt worden. Ab September 2008 sind auf Initiative der lokalen Volkshochschulen in Braunschweig, Erfurt, Frankfurt a.M., Itzehoe, Potsdam und Weingarten sogenannte »Alpha-Bündnisse« entstanden. Gemeinsam mit Partnern wie Jobcenter, Bibliotheken, Schulen, Trägern der Sozialen Arbeit wurden Lernangebote für Erwachsene mit Lese- und Schriftsprachdefiziten entwickelt und erprobt. Das Projekt geht von lebensweltnahen Lernorten aus, und die Inhalte orientierten sich am Lebenswissen. Auf diese Weise sollen die Angebote attraktiver gemacht und die Akzeptanz erhöht werden. Für die Praxisentwicklung an den Modellstandorten und die Koordination der Arbeiten war der Deutsche Volkshochschul-Verband verantwortlich. Die begleitende Forschung zu den Lebenslagen und Lernerfahrungen der »funktionalen Analphabeten« und die unterstützende Evaluation lagen beim alpha-Institut an der Evangelischen Hochschule in Dresden. An den Modellstandorten koordinierte die lokale Volkshochschule das jeweilige »alpha-Bündnis«. Die zuständigen Landesverbände der Volkshochschule förderten die Praxisentwicklung, bemühten sich um eine Verstetigung der erzielten Ergebnisse und leisteten den wichtigen Transfer auf Länderebene.

#### **Sozialintegrative Alphabetisierung verlangt konkrete Netzwerkarbeit.**

Im ersten Abschnitt des Sammelbandes (insgesamt 25 Autorinnen und Autoren) werden die konzeptionellen Grundlagen des Projektes dargestellt. Im Mittelpunkt steht das »Verständnis von Alphabetisierungsarbeit bei Erwachsenen«. Im zweiten Abschnitt konzentrieren sich die Berichterstatter auf verschiedene im Projekt durchgeführte empirische Zugänge zur Zielgruppe. Im Zentrum des dritten Abschnittes stehen Möglichkeiten der praktischen Realisierung aus der Sicht der Kooperation verschiedener Institutionen. Im vierten Abschnitt werden die erforderlichen Instrumente vorgestellt. Im abschließenden Ab-

schnitt erfolgt eine Auseinandersetzung mit sozialrechtlichen Voraussetzungen. Beachtet werden die politischen Konsequenzen aus den theoretischen, empirischen und praktischen Beiträgen, die zusammenfassende Würdigung der dreijährigen Projektarbeit erlaubt nur punktuelle und exemplarische Hinweise auf einige markante Aussagen.

In Verbindung mit der Erwachsenenalphabetisierung zeigen sich einige ungelöste Problemfelder und Dilemmata. Die wichtigsten können in Frageform wiedergegeben werden: Wie ist es möglich, das Schulsystem in Deutschland mehrere Jahre zu durchlaufen, ohne Lesen und Schreiben wirklich erlernt zu haben? Warum nutzen weniger als ein Prozent der sogenannten funktionalen Analphabeten die Alphabetisierungsangebote für Erwachsene? Wer sind überhaupt die »funktionalen Analphabeten«? Warum ist bei denen, die die Angebote zur Alphabetisierung wahrnehmen, die Motivation zum Lernen ganz unterschiedlich ausgeprägt? Warum sind die Verbesserungen der Schriftsprachkompetenzen bei den Kursteilnehmern oft sehr gering? Markant ist bei einigen Kursteilnehmern eine »Karriereverschiebung« in das Gleis bildungsfern, antriebslos und demzufolge abhängig von lebenslanger Alimentierung durch Maßnahmebestimmung und Transferleistungen. Maßgeblich sind vier Thesen zur »Legitimation der Erwachsenenalphabetisierung«. Informativ sind die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung, an der 269 Volkshochschulen mit mehr als 1.100 Alphabetisierungskursen teilnahmen. Die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse erfolgt ausgegliedert nach den Bundesländern. Als gewünschte zusätzliche Kooperationspartner werden insbesondere Wohlfahrtsverbände, Schulen und Unternehmen genannt. Ein Ausbau der Grundbildungsbe-mühung an Volkshochschulen ist nur dann realistisch, wenn eine geregelte Finanzierung durch den Bund, die Länder und Kommunen gesichert werden kann. Diese darf sich nicht nur auf die Kursdurchführung konzentrieren, sondern muss auch die Teilnehmerge-winnung, Beratung, Unterstützung und Netzwerkarbeit umfassen.

Eine wichtige Planungsunterlage bildet »ein Grundsatzpapier für Grundbildung«, welches 2008 am Standort Potsdam des Projektes EQUALS erarbeitet worden ist. Drei Fragen stehen im Mittelpunkt des Grundsatzpapiers und werden detailliert beantwortet: Was versteht man unter »Grundbildung«? Wie wirken Grundbildungsdefizite und welche Folgen haben sie? Welche Strukturen und Qualitätsstandards braucht jede Grundbildungsarbeit?

In Verbindung mit dem Projekt EQUALS hat sich gezeigt, dass folgende Institutionen wichtige Netzpartner sein können: Weiterbildungseinrichtungen, Schulämter, Hochschulen, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Kammern, Jugendämter, Bibliotheken, Schuldnerberatungsstellen, Mehrgenerationenhäuser usw. Bei einer Neuauflage der Projektdokumentation wäre es wünschenswert, wenn die in der Anlage erwähnten OECD-Studien berücksichtigt würden, zumal diese das Thema aus internationaler Sicht darstellen.

*Gottfried Kleinschmidt*

## TEILNEHMENDEN-STUDIE

Kastner, Monika

**Vitale Teilhabe**

Wien (Löcker) 2011, 405 S., 29,80 €

Man möchte aufspringen und rufen: Seht, Erwachsenenbildung macht glücklich! Kurse sind eine Oase der Freude in einer kalten, ökonomisierten Welt! »Vitale Teilhabe« nennt Monika Kastner in ihrer Habilitationsschrift den emotional bestimmten Geist, der sich in den von ihr untersuchten zwei Grundbildungskursen in Wien entwickelt hat. Kastner hat intensive Interviews mit Teilnehmenden und Dozenten/-innen geführt und gibt Zeugnis von einer kleinen, verschworenen Gemeinschaft, die sich Schritt für Schritt Lesen und Schreiben aneignet. »Ich besuche den Kurs zwei Monate, das heißt, wir spüren in unserem Körper, da tut sich was, da ändert sich was Positives. Und das genieße ich schon voll, muss ich ehrlich sagen. Ich bin sehr, sehr glücklich«, bekennt zum Beispiel »Teilnehmerin 2« (S. 310). Mit der Methode der »Grounded Theory«, die sich als ganzheitlich-quantitativen Ansatz versteht, geht die Klagenfurter Bildungswissenschaftlerin ihrer Grundfragestellung nach, wie sich in der Mikrowelt eines Kurses Lehr-/Lernprozesse vollziehen und welche Chancen sich tatsächlich für Erwachsene durch die Teilnahme an einem Basiskurs eröffnen, die Bildungsbenachteiligung erfahren haben (S. 16). Ob die angezeigte Methode, die ein Lesen ganz ohne langwierige Tabellen und Signifikanzen ermöglicht, tatsächlich eine Verallgemeinerung zulässt, bleibt offen. Für die dargestellten Beispiele sind die ermittelten Ergebnisse nachvollziehbar, ob sie aber auch für eine Volkshochschule in Kiel oder einem Kolping-Bildungswerk in Bamberg gelten, sei dahingestellt. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, ob Kurse dieser Art von nachhaltiger Wirkung sind und tatsächlich außer einer positiven Emotion mehr politische und gesellschaftliche Teilnahme, einen (besseren) Arbeitsplatz oder ein aktiveres persönliches Leben ermöglichen.

Bis man bei der Lektüre die echten Glücksmomente der vitalen Teilhabe erreicht hat, muss man sich durch 138 Seiten theoretischen Vorbau kämpfen, durch Konzepte der Motivationstheorie, eine lange Dokumentenanalyse nationaler und europäischer Schriften zur Grundbildung oder Teilnahmezahlen des österreichischen Bildungssystems. Vieles ist durchaus interessant nachzulesen, aber füttert nicht immer stringent die eigentliche Fragestellung an. Und was im zweiten Teil so positiv und gewinnbringend vermittelt wird, findet im ersten Abschnitt wenig Widerhall: die soziale und psychologische Situation derjenigen, die die Grundbildungskurse besuchen bzw. nicht besuchen – denn das ist die große Mehrheit und das eigentliche Problem.

Durchaus positiv merkt man dem Buch den Charakter eines wissenschaftlichen Qualifikationsnachweises an: Alles ist sauberlich dokumentiert und zitiert, ein vorbildliches Quellenverzeichnis, eine verständliche und doch wissenschaftliche Sprache, sinnvoller Aufbau und Gliederung. Gewünscht hätte ich mir nur, dass die eigentlichen Protagonisten/-innen noch etwas klarer mit ihrem biografischen Hintergrund gezeigt werden und

die Protokolle irgendwo in einem Stück nachzulesen gewesen wären. Dann hätten alle es nochmals im Zusammenhang lesen können: Lernen lohnt sich!

*Michael Sommer*

## DYSLEXIE-FORSCHUNG

Grosche, Michael

**Analphabetismus und Lese-Rechtschreib-Schwächen**

Beeinträchtigungen in der phonologischen Informationsverarbeitung als Ursache für funktionalen Analphabetismus im Erwachsenenalter

Münster, New York, München, Berlin (Waxmann) 2012, 290 S., 25,50 €

Gerade beim Thema »Analphabetismus« lohnt sich ein Blick in Nachbardisziplinen. Die inneren Ursachen dieses Phänomens zu ergründen fällt in das Ressort der Psychologie, und hier hat Michael Grosche, wissenschaftlicher Mitarbeiter am »Department Heilpädagogik und Rehabilitation« der Universität Köln, eine Studie vorgelegt, die im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts »Alphabetisierung, Beratung, Chancen« als Dissertation entstanden ist. Grosche geht einer These nach, die wohl alle bewegt, die sich mit Fragen des Lesenlernens, ob im Kindes- oder Erwachsenenalter, beschäftigen: Der Analphabetismus im Erwachsenenalter hat etwas mit der »Lese-Rechtschreib-Schwäche« (LRS), der Dyslexie, zu tun. Menschen mit dieser Störung können die Grapheme, die Buchstaben, zwar entschlüsseln, sie aber nicht richtig in Phoneme umsetzen. Dazu nimmt Grosche in seinem Buch einen ausführlichen Vergleich dieser beiden Phänomene vor und geht von der Grundthese aus, dass eine fehlerhafte phonologische Informationsverarbeitung Ursache für Dyslexie und Analphabetismus ist. Grosche klammert bei seiner »operationalen Definition« von Analphabetismus Aspekte von Herkunft aus. Er bezieht sich auf Deutsche, die älter als 18 Jahre alt sind und höchstens die Lesekompetenz der vierten Grundschulklasse erreicht hat. Dyslexie, so lernen wir nach umfassender Analyse vorhandener Literatur und Forschung, ist »ursächlich als neurobiologische Entwicklungsstörung des Lesens zu verstehen« (S. 56), also irgendwo im kortikalen Sprachnetzwerk unserer linken Gehirn-Hemisphäre. Er stellt kapitelweise die Ergebnisse aus der Dyslexie-Forschung meist im Schulzusammenhang mit den aus der Analphabetismus-Forschung vor, sucht nach Gemeinsamkeiten und erstellt daraus ein Modell für den funktionalen Analphabetismus als eine »phonologisch bedingte Entwicklungsstörung des Lesens, die sich durch Defizite in der phonologischen Informationsverarbeitung äußert und durch soziale Ursachen aufrechterhalten wird« (S. 110). Die Analyse der existierenden Studien zum Analphabetismus kommen bei Grosche schlecht weg: Hier werden insbesondere soziale Gründe postuliert, die Studien sind deskriptiv sowie querschnittlich angelegt und berücksichtigen nicht, dass Leseschwäche auch Ursache für soziale Probleme sein könne

und nicht die Folge. Er entwickelt eine »Interaktionstheorie des funktionalen Analphabetismus« (IT-FA), nach der sich »Analphabetismus durch die Kummulation und Interaktion sozialer und phonologischer Risikofaktoren erklärt« (S. 130). Anschließend dokumentiert er die Ergebnisse einer Studie mit funktionalen Analphabeten aus VHS-Alphabetisierungskursen, lesekundigen Erwachsenen und normal lesenden Grundschulern. Sie zeigt, dass Analphabeten eine deutlich schlechter ausgeprägte phonologische Bewusstheit und ein schlechteres verbales Arbeitsgedächtnis als die anderen beiden Gruppen haben. Im Kapitel über die praktische Implikationen der Ergebnisse geht Grosche auf den konkreten Grundbildungsunterricht ein. Er spricht sich für den Einsatz von professionellen Grundbildungslehrkräften mit vernünftiger Bezahlung sowie eine intensive und langjährige Förderung der Analphabeten/-innen, einen kleinschrittigen Unterricht per direkter Instruktion (weil Erwachsene nicht als große Kinder behandelt werden müssen) mit geeignetem, für Erwachsene entwickeltem Material, das es nach seinem Überblick kaum gibt. Auf gerade einmal 290 Seiten verdichtet Grosche die aktuelle Forschungslage, vergleicht, kritisiert bisherige Studien, stellt eine neue Theorie auf, dokumentiert eine eigene Untersuchung, gibt praktische Hinweise für Unterricht und Politik und fügt alles zu einer sinnvollen, kompakten Einheit zusammen.

*Michael Sommer*

### Aktuelle Fachliteratur

#### POLITISCHE BILDUNG

Klaus Ahlheim/Johannes Schillo (Hg.)

**Politische Bildung zwischen Formierung und Aufklärung**  
Hannover (Offizin) 2012, 187 S., 13,80 €

Die außerschulische politische Bildung, deren Etablierung in der Bundesrepublik Deutschland auf die antifaschistische Reeducation der Alliierten zurückgeht, hat sich in längeren Auseinandersetzungen mit dem Geist des Kalten Krieges, mit den Auf- und Umbrüchen der 1960er-Jahre und gestützt auf eigenständige Professionalisierungsbemühungen einen Sonderstatus – jenseits von Qualifizierungs-, Leistungs- und Selektionsdruck des formalen Bildungsbetriebs – erkämpft. Das gilt speziell für die politische Erwachsenenbildung, die sich schon früh, angeregt durch Theoretiker wie Theodor W. Adorno oder Hans Tietgens, als Experimentierort, als Gegenöffentlichkeit oder sozialkritische Instanz verstand. Ihre Angebote zielen auf Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs, sie sind »geprägt von zukunfts- und ergebnisoffenen Diskussionen, an denen in der Regel alle Interessierten ohne Einschränkung und Ansehung der Person teilnehmen dürfen, denn hier werden die Begründungen gesucht, Meinungen verfertigt, Orientierungen erarbeitet, die die politische Gesellschaft braucht«. So resümiert Paul Ciupke den Sonderstatus in dem neuen Band über Formierung und Aufklärung, der in der von Klaus Ahlheim herausgegebenen Reihe »Kritische Beiträge zur Bildungswis-

senschaft« als Nr. 6 erschienen ist.

Dass Erwachsenenbildung als ein solcher Gegenentwurf zum verschulten, abschlussbezogenen Lernen anerkannt ist, sieht Ciupke allerdings derzeit massiv infrage gestellt. Mit den neuen bildungspolitischen Weichenstellungen, mit dem Nachdruck auf Kompetenzvermittlung plus Nachweisverfahren und mit dem ausufernden Vorhaben eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR), der auch die »nonformalen« Bildungsabteilungen erfassen soll, drohe ein regelrechter Systemwechsel. Ciupkes Bedenken und Einwände, die auch in der Trägerszene, etwa im Bundesausschuss Politische Bildung, artikuliert und diskutiert werden, schließen den Band von Ahlheim/Schillo ab. Dem gehen acht Beiträge voraus, die weitere Elemente des bildungspolitischen Mainstreams kritisieren, insofern das bedrohliche Szenario eines Systemwechsels bestätigen, zugleich aber auf der Widerständigkeit und dem Eigensinn der nonformalen Bildung bestehen und an Potenziale erinnern, die im Modernisierungsprozess unterzugehen drohen.

Eröffnet wird der Band von Jürgen Eierdanz, der vor allem am Gang der wissenschaftlich-didaktischen Debatte von 1950 bis 1980 das Wechselspiel von Kritik und Affirmation nachzeichnet. Dabei erinnert er auch an Ludwig Erhards Konzept der Formierten Gesellschaft, das sich gegen gesellschaftliche Emanzipationsprozesse wandte und eine »partnerschaftliche«, im Grunde volksgemeinschaftliche Befriedungsstrategie angesichts neu aufbrechender Konflikte ins Auge fasste. Das Konzept wurde übrigens zu einem Zeitpunkt entwickelt, als sich die ersten Krisentendenzen im Wirtschaftswunderland der sozialen Marktwirtschaft bemerkbar machten – eine Analogie zur heutigen Situation, auf die die Herausgeber des Bandes explizit hinweisen. Einen grundsätzlichen Kontrapunkt zur bildungspolitischen Orientierung an Employability setzt der Aufsatz von Alexander Lahner, der an der Aufklärungsfunktion von Bildung festhält. Die folgenden Beiträge von Ahlheim, Schillo und Dirk Lange behandeln die politikdidaktische Konsensfindung, wie sie seit den späten 70er-Jahren auf Basis des Beutelsbacher Konsenses stattfindet. Die weiteren Texte von Benno Hafeneger, Manfred Pappenberger und Johannes Schillo thematisieren politische Eingriffe in die Bildungsarbeit freier Träger (Stichwort: Extremismusklausel) oder das Vordringen direkt interessegeleiteter Bildungsakteure (Verfassungsschutz, Bundeswehr).

Lange betont in seinem Aufsatz die Erfolgsgeschichte des Beutelsbacher Konsenses, wobei er herausstellt, dass diese informelle politikdidaktische Vereinbarung aus dem Jahr 1976 die politische Bildung gegenüber »pädagogischen Hörigkeitskonzepten« abgesichert und auf Mündigkeit »als normative Zielorientierung« verpflichtet habe. Ahlheims Einschätzung ist da etwas zurückhaltender. Der Beutelsbacher Konsens, heißt es im Titel seines Beitrags, sei »in die Jahre gekommen«. Er habe zwar damals eine unproduktive Konfrontation beendet, aber im Grunde mehr an didaktische Selbstverständlichkeiten erinnert als zukunftsweisende Perspektiven eröffnet. Im Blick auf die politische Erwachsenenbildung sei er, wie Ahlheim ausführlich dokumentiert, in den letzten Jahren gerade dafür benutzt worden, der Pluralität der Trägerszene und der Parteilichkeit von



Bildungsangeboten ein striktes Neutralitätsgebot entgegenzusetzen, das das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung freier Träger massiv infrage stelle. Derartige Differenzen machen deutlich, dass die hier versammelten Autoren, die eine kritische politische Bildung befürworten, kein einheitliches Konzept vorstellen, sondern einen Diskussionsbedarf anmelden. Die Profession wäre gut beraten, solche Punkte aufzugreifen. Dass sie von zentraler Bedeutung sind, legt der neue Band der kritischen bildungswissenschaftlichen Reihe überzeugend dar.

*Uwe Findeisen*

## SEXUALITÄT

Stephan Leimgruber

### **Christliche Sexualpädagogik**

Eine emanzipatorische Neuorientierung – Für Schule, Jugendarbeit und Beratung

München (Kösel) 2011, 209 S., 14,99 €

Es gibt Bücher, auf die man lange gewartet hat. »Christliche Sexualpädagogik« von Stephan Leimgruber ist so eins. Aber nicht nur, weil in Zeiten der allgemeinen Beschäftigung mit dem Phänomen des sexuellen Missbrauchs eine solche Veröffentlichung eine Pflichtleistung zur Abhandlung der Thematik wäre, sondern vor allem, weil sie zumindest in Teilen tatsächlich einlöst, was sie im Untertitel verspricht zu sein, nämlich eine emanzipatorische Neubestimmung. Da sich Leimgruber in einem kleinen, man kann fast sagen diskursarmen Feld bewegt, legt er sein Buch als eine Art Kompendium an, in dem er die wichtigsten Aspekte überblicksartig behandelt. Die Systematik ist dementsprechend breit. Nach einer kurzen Einleitung gliedert sich das Buch in die folgenden Kapitel:

- Sexualität als anthropologische Grundgegebenheit
- Biblische Aspekte der menschlichen Sexualität
- Schlaglichter auf die Geschichte der christlichen Sexualpädagogik
- Systematische Überlegungen zur gelebten Sexualität
- Sexualpädagogische Bildungsaufgaben – ein Kompetenzmodell
- Sexualpädagogik in Schule und Religionsunterricht
- Sexualpädagogische Impulse für die kirchliche Jugendarbeit
- »Mit der Liebe« – für eine jugendsensible und menschenrechtliche Sexualpädagogik

Das Buch beginnt mit der Zusammenfassung humanwissenschaftlicher Perspektiven auf die menschliche Sexualität. Leimgruber orientiert sich dabei an einer entwicklungspsychologischen Ordnung, die menschliche Sexualität als eine je nach Lebensalter verschieden gelagerte, aber stets vorhandene Grundeigenschaft annimmt. Mit dem Blick auf Sexualität als einem entwicklungsoffenen biologischen Faktum wird bereits zu der Kernfrage des Buches hingeführt, welche Sinnhaftigkeit Sexualität erfüllt beziehungsweise zu erfüllen vermag. Für die Behandlung dieser Frage ist es wichtig, dass Leimgruber Sexualität zwar als biologisch-humanwissenschaftliche Realität

beschreibt, aber hieraus noch nicht ihren Sinn ableitet. Dadurch wird es möglich, menschliche Sexualität von ihren biologischen Gründen, wie Reproduktion und Bindung, abzulösen und einen darüber hinausweisenden Sinngehalt zu entwerfen. Als Theologe nutzt Leimgruber die Bibel für die Entwicklung von Leitvorstellungen, die allerdings auch Nichttheologen mit Gewinn nachvollziehen können. Denn seine Impulse beruhen auf einer historisch-kritischen Bibelauslegung, die sich der Brüche und Unzulänglichkeiten bei der Handhabung moderner Erscheinungen durchaus bewusst ist und die Heilige Schrift nicht als »Rezeptbuch« versteht. Leimgruber arbeitet dabei nicht nur den Genussfaktor von Sexualität heraus, in der sie sich als schöpferischer menschlicher Akt erweist und sie von der Stigmatisierung des Leibes befreit, sondern er verortet Sexualität darüber hinaus in den Möglichkeiten zu transzendenten spirituellen Erfahrungen: »Leibhaftige Gesten und Handlungen der Zärtlichkeit weisen symbolische Bedeutung auf und verweisen auf einen tieferen Sinn. Sie machen Grundeinstellungen der Hingabe und Liebe transparent. Sexualität hat folglich auch eine spirituelle Dimension, insofern in ihrer erfüllten Weise eine Überschreitung des Menschen auf Transzendenz hin erfahrbar wird. Die menschliche Begegnung kann zur Begegnung mit dem ewigen Geheimnis Gott werden« (S. 93). Zwar verpasst Leimgruber hier die Chance, seine Thesen anschlussfähig zu machen an den sexualwissenschaftlichen Diskurs, wie er z.B. durch den amerikanischen Sexualtherapeuten David Schnarch repräsentiert wird, dennoch gelingt es ihm damit, Sexualität sinnhaftig zu machen und ein tieferes Verständnis für das Potenzial erotischer Liebe zu gewinnen. Folgerichtig blickt er in seinem Kapitel zur Geschichte der christlichen Sexualpädagogik auch wohlwollend und doch zugleich kritisch auf die sexuelle Befreiung der 1968er-Jahre zurück, die trotz ihrer historischen Bedeutung leider im »Erlaubt ist was gefällt«-Modus stecken geblieben ist und eine Sinngebung der Sexualität nur ungenügend entfaltet hat. Sinn an die Sexualität heranzutragen und zugleich Sexualität als sinnstiftend zu deuten ist das programmatische und durchaus gelungene Ziel von Leimgrubers Sexualpädagogik. In zwei weiteren Kapiteln überprüft und entwirft er dementsprechend die Möglichkeiten der Anwendung seiner »sinn«-lichen Sexualpädagogik, nämlich zum einen in Bezug auf die gelebte Sexualität in Alltag und Lebenswelt, von der er wiederum Regeln zur sexuellen Kommunikation ableitet, und zum andern in der Überführung dieser Erkenntnisse in (religions-)pädagogische Bildungsaufgaben, abgebildet in einem entsprechenden Kompetenzmodell. Obgleich das Kapitel zur gelebten Sexualität – und hier schwächelt Leimgruber etwas – sehr kryptisch angelegt ist, überzeugen seine hier diskutierten fünf Sinndimensionen menschlicher Sexualität: Identität, Kommunikation, Lebensfreude, Fruchtbarkeit und Transzendenz. Für die Überführung dieser Sinndimensionen in ein pädagogisches Kompetenzmodell wird man sich wahrscheinlich etwas mehr Praxisnähe wünschen, die Kompetenzbausteine werden noch allzu akademisch abgehandelt. Den Rahmen für die Zukunft hat er dennoch – und ich möchte sagen auch zu Recht – großzügig angelegt: »Für die Religionspädagogik bleibt die Aufgabe, eine Spiritualität der Sexualität zu entwerfen«



(S.105). Einen wichtigen Schritt hat Stephan Leimgruber mit seinem sehr lesenswerten Buch in diese Richtung bereits getan. Was das Buch von dem Priester Leimgruber besonders würdigt, ist natürlich auch seine Darlegung von kritischen Aspekten der kirchlichen Auseinandersetzung mit sexuellen Fragen und seine ungeschönte Darstellung vom Abbruch des Dialogs über Sexualität zwischen Jugend und Bischofskonferenz. Nicht nur weil ihn das auch außerhalb der katholischen Kirche als glaubwürdig auszeichnet, sondern weil er von dort aus aufzeichnet, wie der Dialog weitergehen kann, und dabei seiner kritischen Haltung treu bleibt, ohne in ihr zu verharren.

Zwei Anmerkungen sollen zum Schluss nicht unerwähnt bleiben: Der Entwurf einer christlichen Sexualpädagogik sollte neben den einschlägigen sexualpädagogischen Schriften auch den aktuellen nicht-pädagogischen Sexualitätsdiskurs stärker in den Blick nehmen, weil sich daraus eine kritische Distanz zum eigenen Feld leichter herstellen lässt. Hier sind vor allem Ulrich Clement und David Schnarch zu nennen. Grundsätzlich halte ich die Formulierung von der Aufdeckung sexueller Missbrauchsfälle als sehr gefährlich, weil verschleiern. Meiner Meinung nach geht es dabei weniger um Einzelfälle – was die Formulierung ja suggeriert – als um ein komplexes tief greifendes Phänomen, dass es auch sexualtheoretisch noch grundsätzlich zu erfassen gilt. Gerade hier könnte eine sinnorientierte christliche Sexualpädagogik nämlich viel leisten, wenn es etwa darum geht, Tabuisierungen zu begründen, Traumatisierungen zu verstehen und Opfer von der Opferrolle zu befreien.

Insgesamt ist Stephan Leimgruber ein wichtiges, zeitangemessenes und zugleich zukunftsweisendes Buch gelungen, das man nicht ohne persönlichen Gewinn lesen wird!

Gertrud Wolf

## NS-WELTANSCHAUUNG

Friedrich Tomberg

**Das Christentum in Hitlers Weltanschauung**

München (W. Fink) 2012, 206 S., 25,90 €

Vor zehn Jahren sorgte Daniel J. Goldhagen mit seinem Buch über die katholische Kirche und den Holocaust für einen mittleren Empörungsturm im deutschen Katholizismus (vgl. EB 1/03). Dabei waren Goldhagens Hinweise auf die Kompatibilität, ja Komplizenschaft von kirchlicher Praxis und NS-Politik gar nicht neu, der österreichische Katholik Friedrich Heer hatte bereits vor Jahrzehnten mit seinen Studien zur »Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler« (1967f) Einschlägiges publiziert. Heers Thesen schien Goldhagen, der ihn beiläufig zitierte, gar nicht zu kennen. Sie gehen fast noch über die Kritik des US-Autors hinaus, entdeckte Heer doch eine Art Seelenverwandtschaft zwischen Hitler und Pacelli, festgemacht etwa an der Begegnung des späteren Papstes mit der Münchner Räterepublik und der »Fratze des jüdischen Bolschewismus«. Bei Goldhagen blieb auch, worauf der Historiker Olaf Blaschke aufmerksam machte, neben dem christlichen Antijudaismus und dem rassistischen Antisemitismus eine dritte

Größe seltsam unterbelichtet: der politische Katholizismus des 19. Jahrhunderts, der einen genuinen christlich-sozialen Antisemitismus hervorbrachte (und auch einen eigenständigen Kleinkalfaschismus inspirierte). Dass Goldhagen in seiner Bilanz die katholische Schuld nicht über-, sondern eher untertrieb, warf einmal mehr ein Licht auf die zweifelhafte Aufklärungsleistung dieses provokativen Autors.

Der Philosoph Friedrich Tomberg hat jetzt eine hochinteressante Studie vorgelegt, die die Thesen von Heer aufgreift und dessen – wohl auch aus persönlicher Betroffenheit erklärliche – Übertreibungen in puncto katholischer Prägung Hitlers zurechtrückt, aber in einem größeren weltanschaulichen Zusammenhang bestätigt. Hier lag ja ein eigentümliches ideologisches Konglomerat vor: Der »Gröfaz« war zwar durch und durch katholisch sozialisiert, blieb auch bis zu seinem Lebensende (von der Kirchensteuer befreites) Kirchenmitglied und sah sich als Beauftragter der göttlichen Vorsehung, doch bewegte sich sein zunächst auf Europa orientiertes Programm einer nationalen Wiedergeburt gerade nicht in den Bahnen eines politischen Katholizismus oder christlichen Konservatismus, fasste vielmehr eine letztendliche Überwindung der kirchlichen Bindung der Massen ins Auge. Die Analyse dieses widersprüchlichen Konglomerats ist das Thema von Tombergs Studie.

## Überzeugende Kritik der vorherrschenden Vergangenheitsbewältigung

In einem ersten Schritt bringt er eine überzeugende Kritik der gerade im Adenauerstaat vorherrschenden Vergangenheitsbewältigung, die – gestützt auf dubiose Gewährsleute wie den ehemaligen Hitler-Bewunderer Hermann Rauschning – im Nationalsozialismus einen nihilistischen und antichristlichen Materialismus am Werk sah. Tomberg, der in seinen philosophischen Arbeiten als Anhänger der »dialektischen Methode« hervortrat, begnügt sich nicht mit einer Widerlegung dieser Erklärung, sondern versucht, das damit aufbereitete Material in einen größeren Kontext zu integrieren, nämlich in das eigenartige eklektizistische Gebilde der NS-Weltanschauung. Hitler war von der ehemaligen Größe des Abendlandes und der Macht von Monarchie und katholischer Kirche fasziniert, wollte aber einen neuen, realistischen Weg zur Errichtung seines »Dritten Reichs« einschlagen. Maßgeblich sei dabei die aus imperialistischer Tradition stammende »europäische Ideologie« gewesen, die Tomberg – leicht anachronistisch, aber sachlich begründet – als Gegenbegriff zur »Globalisierung« versteht. Der Großteil der Analyse befasst sich mit diesem ideologischen Konzept. Tomberg legt dar, dass Hitlers Sorge um die Rolle der deutschen Nation die Hauptantriebskraft war, aus der auch der Antisemitismus der Nazis zu erklären ist, und dass Hitler die Ausgestaltung dieser welthistorischen Rolle mit Versatzstücken aus der christlich-abendländischen Tradition in ernsthafter Absicht und nicht nur aus demagogischen Gründen vornahm. Das »wahre« Christentum setzte Hitler nämlich mit nationalem Sozialismus gleich, dieser galt als adäquate Verfassung der

deutschen Volksgemeinschaft im Innern. Doch musste dazu erst gegen den internationalen jüdischen Bolschewismus die bedingungslose Durchsetzungsfähigkeit der deutschen Macht erkämpft werden. Die Mission verlangte, so der Konsens der NS-Elite, »Gottgläubigkeit« als entscheidenden Rückhalt. Tomberg dokumentiert dies etwa an den Führer-Ansprachen in der Weimarer Kampfzeit: »In diesem unbedingten Glauben, sich zu festigen und ihn zugleich auf seine Parteigenossen zu übertragen, darum ging es in Hitlers weihnachtlichen Aufrufen zur Nachfolge Christi.«

Tombergs Synthese von Hitler als »Antichrist« (oder »Luzifer«, so die Überschrift des letzten Kapitels) und als Nachfolger des »Ariers Christus« hat viel für sich. Abwegig sind dagegen die Versuche, in die innersten Geheimnisse Hitlers vorzustoßen. Wozu soll man ergründen, »als was er sich selbst im dunklen Innersten verstand«? Laut Tomberg behielt er ja sowieso »seine letzten Intentionen auch seinen engsten Gefährten gegenüber für sich, wagte sie nicht einmal sich selbst allzu deutlich bewusst zu machen«. Dem mit einer »Tiefenbohrung«, so Tomberg über sein eigenes Vorhaben, beizukommen hat etwas von der fragwürdigen Psychologisierung der NS-Herrschaft, die an anderer Stelle der Studie gerade kritisiert wird. Überzeugend ist diese auf jeden Fall in dem Nachweis – der auch von anderen aktuellen Arbeiten bestätigt wird (vgl. den Sammelband von Gailus/Nolzen über »Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus«, Göttingen 2011) –, dass der Nationalsozialismus nicht einfach Antipode des Christentums war, dass also die berühmte Parole der deutschen Christen »Ein Volk, ein Reich, ein Glauben« mit einer gewissen Berechtigung formuliert wurde.

*Johannes Schillo*

## JEAN JACQUES ROSSEAU

David Brooks

**Das soziale Tier – Ein neues Menschenbild zeigt, wie Beziehungen, Gefühle und Institutionen unser Leben formen**

Aus dem amerikanischen Englisch von Thorsten Schmidt  
München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2012, 605 S., 24,99 €

David Brooks erwähnt Jean Jacques Rousseaus Erziehungsroman »Emile« und betont, dass er dessen Methode übernommen hat. Um zu illustrieren, wie sich die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf das wirkliche Leben übertragen lassen, wählt er zwei »Kunstfiguren« – Harold und Erica –, deren fiktive Lebensläufe nachgezeichnet werden. Der Autor folgt dem Lebensweg der beiden Menschen von der Geburt zur Ausbildung, von der Freundschaft zur Liebe, von der Arbeit zur Weisheit und weiter bis ins hohe Alter (Harolds Sterben und Tod). Am Beispiel dieser beiden Figuren will er aufzeigen »wie Gene individuelle Entwicklungsvorgänge beeinflussen, wie sich neurochemische Prozesse im Gehirn im Einzelfall auswirken und wie die Familienstruktur und kulturelle Muster die Persönlichkeitsentwicklung prägen«. David Brooks

will eine Brücke schlagen zwischen den Feststellungen der Wissenschaftler und den individuellen Erfahrungen des wirklichen Lebens. Deshalb heißt der Untertitel des Buches im Original: »Die versteckten Quellen der Liebe, des Charakters und der Leistung« (The Hidden Sources of Love, Character, and Achievement). Im Zentrum stehen die psychischen Tiefenschichten – der unbewusste Bereich der Emotionen, Intuitionen, Vorlieben, Sehnsüchte, erblichen Anlagen, Charakterzüge und die verinnerlichten gesellschaftlichen Normen. Im Leben der beiden Hauptfiguren gibt es mehrere Schlüsselerlebnisse, die maßgebliche Bedeutung haben. So erhält Harold durch eine junge Lehrerin entscheidende Lektüreimpulse. Er las diese Bücher über Griechenland auf eine neue, ganz andere Weise, nämlich mit der »romantischen Sehnsucht« eines jungen Mannes, der etwas Wahres, Bedeutungsvolles, Wichtiges entdeckt hat. Die Lehrerin wusste, dass die Lektüre der alten Griechen heranwachsenden Männern eine beflügelnde Vision von Größe und Stärke vermittelt. Mehrere Passagen erinnern hier an Eduard Sprangers »Kulturpubertät«. Harold wusste, dass es einen »idealen Wesenskern« gibt, und je näher man dieser überzeitlichen Vortrefflichkeit kommt, umso näher ist man dem, was das Menschsein wirklich ausmacht. »Thymos« ist gerade jener Drang, sich zu diesen geistigen und seelischen Höhen emporzuschwingen. Es ist der Traum von der höchsten Vollendung des Einzelnen, wenn das Beste im Inneren des Menschen in vollkommener Harmonie mit den ewigen Idealen zu einer Einheit verschmilzt. Harold transformierte die altgriechischen Wörter »thymos, arete und eros« auf sein eigenes Leben.

Ein ganz anderes Schlüsselerlebnis hatte Erica. Während Harold aus dem »Land der gebildeten Mittelschicht« kam, lebte Erica im »Land der Armut«. In Ericas Wohnbereich wurde eine neue Schule, »die Akademie«, gegründet. Diese Schule sollte ein fesselndes, anspruchsvolles Umfeld schaffen, das Kindern aus der Unterschicht Zugang zu einem Leistungsethos bieten sollte. Erica hatte sich in den Kopf gesetzt: Das ist meine Schule, ich will auf diese Schule gehen! Mut, Selbstdisziplin, Überwindung der Angst, Hoffnung auf Zukunft trugen dazu bei, dass Erica mit Beginn des neuen Schuljahrs als Dreizehnjährige auf »die Akademie« durfte.

Während Erica kämpfte, träumte Harold von seiner Berufung, die alle Ungewissheit beendet und seinem Leben »einen Sinn« geben würde. Erica und Harold lernten sich kennen und verliebten sich. Harold verstand den griechischen Eros als das allgemeine Streben nach Vereinigung mit dem Schönen und Vortrefflichen.

D. Brooks verknüpft in gekonnter Form die Biografie der beiden zentralen Figuren mit philosophischen Exkursen, psychologischen Experimenten und aktuellen Ergebnissen der Hirnforschung. Darüber hinaus wertet er passende Ergebnisse der Kulturwissenschaft, der Literatur und Belletristik aus. Das Individuelle wird mit dem Kategorialen verbunden und in einen neuen Beziehungszusammenhang gestellt.

*Gottfried Kleinschmidt*

### EUROKRISE

Thilo Sarrazin

**Europa braucht den Euro nicht – Wie uns politisches Wunschdenken in die Krise geführt hat**

München (DVA) 2012, 462 S., 22,99 €

Thilo Sarrazin, der Tabubrecher und Mann fürs Grobe, hat wieder zugeschlagen. Dabei bestätigte die medienversierte Präsentation seines neuen Buchs im Duo mit Peer Steinbrück (Ende Mai 2012 bei Günther Jauch) einmal mehr, wie sehr solche Genossen in der Parteitradiation stehen. Der eine schwingt den harten nationalen Hammer, der andere beschwört Menschheits-, hier speziell Europaideale, und beides soll der Partei zur Ehre gereichen. So kennt man die Sozialdemokratie seit über hundert Jahren, als sie die Massen an der Seite des Kaisers in den Ersten Weltkrieg führte: Die deutschnationale Sache hat allemal Vorrang vor der sozialen Frage, zu deren Lösung die Partei einst angetreten war. Und wenn die Zeiten unruhig werden, finden sich rasch scharfe Hunde wie der damalige Innenminister Noske, die für Ordnung sorgen.

Der nationalistischen Sorge, die schon den ersten Bestseller »Deutschland schafft sich ab« durchzog (vgl. EB 4/10), bleibt auch das neue Buch treu. Deutschland habe den Euro, so die Grundthese, aus »Wunschdenken« eingeführt. Genauer gesagt: Es habe »wegen der deutschen Schuld am Zweiten Weltkrieg und am Holocaust« (S. 20) diesen Schritt getan; »das anhaltende Gefangensein in der Schuld der Nachkriegszeit« (S. 19), also eine sentimentale Schlagseite der deutschen Politik, sei für die fatale Entscheidung zur Einführung einer gemeinsamen Währung verantwortlich. Sarrazin greift damit den Anspruch von Merkel, Schäuble und Co., Europapolitik im nationalen Interesse zu machen, auf und an und erweist sich so weiterhin als Quälgeist der politischen Klasse.

Er spielt dieser nämlich ihre eigene Melodie mit dem hämischen Refrain vor, sie würden es an Tatkraft und Weitblick fehlen lassen. Ähnlich wie beim Migrationsthema will der Ex-Politiker Sarrazin keine wirkliche Alternative aufmachen: Sein Euro-Buch endet mit der Bekräftigung des Fiskalpakts, den die Bundeskanzlerin durchgesetzt hat, und der Warnung vor Nachgiebigkeit gegenüber hilfsbedürftigen Staaten. Die Lösung der Eurokrise soll ganz einfach sein: »Die europäische Währungsunion erfordert, wenn sie funktionieren soll, dass sich die Volkswirtschaften und Gesellschaften aller teilnehmenden Staaten mehr oder weniger

so verhalten, wie es deutschen Standards entspricht« (S. 416). Wenn alle das machen, was Deutschland macht, ist die Welt wieder in Ordnung. Ob die »Südländer« der EU mit ihrer Mischung aus »Misswirtschaft, Verschwendung und Inkompetenz« das können, bleibt allerdings die Frage (vgl. S. 284f).

Dieser nationale Blickwinkel lässt sich nicht im Geringsten dadurch beirren, dass die gegenwärtige Eurokrise eine Folge der großen Finanzkrise ist, die den Weltkapitalismus in Atem hält. Auch Sarrazin kommt daran nicht vorbei. Er widmet dem Thema ein eigenes Kapitel und greift dabei zum Stilmittel der »historischen Erzählung«. So hebt er mit den unsoliden Immobilienkrediten in den USA und Greenspans »expansiver Geldpolitik« an (vgl. S. 254ff), womit die Ursachenforschung in eine Schuldfrage verwandelt und dieser gleich eine eindeutige Richtung gewiesen wird. Auf jeden Fall muss die globale Marktwirtschaft aus der Schusslinie genommen werden.

Die Erklärung des Krisengeschehens, das ja alle Standorte und nicht nur die von der Sonne verwöhnten Südländer trifft, weist dabei weitere Merkwürdigkeiten auf. So soll einerseits die expansive Geldpolitik der Fed die Ursache gewesen sein, andererseits aber wird der Krisenpolitik von Merkel und Steinbrück bescheinigt, dass sie alles richtig gemacht habe, »indem die Geldpolitik sehr expansiv gestaltet wurde« (S. 264). Geschickt auch, wie der Markt von aller Verantwortung entlastet wird: Da er politisches Werk ist, kann er laut Sarrazin im Prinzip keine Fehler machen, denn alle Schuldvorwürfe landen sofort bei den Politikern. »Geht etwas schief, so hat definitorisch nicht ›der Markt‹, sondern die Regulierung versagt... Der Kern jedes Marktversagens ist also stets ein Staatsversagen und damit ein politisches Versagen« (S. 266). Das gilt eben per definitionem!

Auf diese Weise ist der Markt selber für sakrosankt erklärt, an ihm kann nie etwas kritikwürdig sein. Das hindert Sarrazin übrigens nicht, seitenlang über die Marktgläubigkeit der Experten und deren kollektive Dummheit herzuziehen. »Sozialpsychologisch faszinierend ist auch im Nachhinein die kollektive Unfähigkeit, das Risiko, den Zeitpunkt und den Umfang der größten Finanzkrise seit der Weltwirtschaftskrise vorauszusehen« (S. 260). Auch hier erweist sich Sarrazin als ein Meister der Häme. Er entdeckt Inkompetenz aller Orten. Man muss in dem Zusammenhang nur vergessen, dass er selber als ein nicht ganz unmaßgeblicher Experte jahrelang an der Gestaltung der internationalen Finanzarchitektur mitgewirkt hat...

*Johannes Schillo*

### MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESES HEFTES

**Prof. Dr. Rainer Brödel**, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Georgskommende 33, 48143 Münster; **Franziska Feil**, AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V., Mainzer Straße 47, 53179 Bonn; **Timm Helten**, Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V., Postfach 10 02 53, 48051 Münster; **Prof. Dr. Arnim Kaiser**, **Ruth Kaiser**, Fortunatusstraße 31, 54292 Trier; **Dr. Jens Korfkamp**, Bergstraße 26, 47443 Moers; **Dr. Ulrich Steuten**, Volkshochschule der Stadt Moers, Wilhelm-Schroeder-Straße 10, 47441 Moers; **Ingrid Weiß**, Kolping-Bildungszentrum, Bahnhofstraße 8, 74072 Heilbronn; **Prof. Dr. Christine Zeuner**, Helmut-Schmidt-Universität, Fachbereich Pädagogik, Postfach 70 08 22, 22039 Hamburg